



ANNETTE
JURETZKI

BLAU

Leseprobe

STERNENBRAND

BAND 2

Jonas' Vater war ein Mensch mit vielen guten Eigenschaften gewesen – nur leider hatte seine Mutter sie alle mit sich genommen, als sie starb. Ein Unfall bei einem routinemäßigen Raumstart; alltägliches Risiko einer Raumfahrtpilotin. Das Ergebnis einer Kettenreaktion von Willkürlichkeiten, die einen Mann komplett aus dem Leben schleuderten, während Jonas mit sechzehn beschloss, erwachsen zu werden und alle Träume von einer Revolution gegen die lebenslange Verpflichtung beim Militär tauschte. Damit Aram auch weiter seine Behandlungen erhielt. Leukämie; Jonas' Idealismus war einundzwanzig Monate wert. Und hätte er Aram nur einundzwanzig Sekunden erkauft, er hätte den Handel nicht bereut.

Die Allianz heilte Leukämie in unter einundzwanzig Tagen.

Nach Arams Tod gab sein Vater das Erwachsensein ganz auf und kehrte zum Alkohol zurück, wurde weinerlich; eine jämmerliche Gestalt, die Jonas trotzdem nicht zurücklassen konnte. Die Schuld über eine mögliche Flucht aus der Verantwortung wog schwerer als der Schmerz, seinen Vater tagtäglich jede Selbstkontrolle verlieren zu sehen. Also musste der Schmerz wachsen.

Noch nie war es Jonas schwergefallen, all die feinen Risse in der Seele eines Menschen zu finden, die sich durch die rechten Worte zu klaffenden Wunden aufblähten. Er sprach davon, welche Enttäuschung der Vater in den Augen der toten Mutter sein musste und dass er selbst Arams Tod im Rausch verschlafen hatte. Sein Vater kauerte am Boden und heulte, flehte um Gnade, und Jonas änderte seine Vorwürfe. Er musste die Wut herlocken, nicht das Selbstmitleid. Also sagte er, er lutsche Schwänze, und dass die vielen Schulfreunde nur über Nacht geblieben waren, weil er ihnen den Arsch hinhielt. Und noch all die anderen Vorurteile, die ihm gerade in den Sinn kamen, wahr oder lächerlich. Das Schluchzen stoppte und als Jonas voller Schmerz zu Boden sank, mit gebrochenen Rippen und blutender Nase, lächelte er so befreit, dass der Riss in seiner Lippe nie ganz verheilte. Denn er hatte gesiegt. Endlich verschwand die Schuld und er setzte nie wieder einen Fuß in diese stinkenden Räume.

Als er zehn Jahre später die Benachrichtigung über einen Todesfall erhielt, kam er seiner Schuld als Sohn nach und kümmerte sich um ein angemessenes Grab, das er nie besucht hatte.

Im Gegensatz zu damals war es so viel einfacher gewesen, Zeyn zu provozieren, damit der Schmerz über die Einsamkeit siegte. Damit die Gedanken verstummten, Paranoia und Selbstzweifel endlich schwiegen. Jonas hatte jeden Schritt auf der *Keora* genauestens

geplant, und dennoch wandten sich alle von ihm ab, führte jede Ermittlung nur zu tausend neuen Fragen, zu immer neuen Feinden. Zu immer neuem Versagen. Es war schon paradox, dass das einzige, worauf Jonas vertrauen konnte, Zeyns Abneigung ihm gegenüber war. Irgendwie tröstlich. Auch wenn er nicht damit gerechnet hatte, mit welcher Wucht der Ghitaner zuschlug. Knochenbrüche waren in seiner fiebrigen Kalkulation nicht aufgetaucht. Genauso wenig wie eine Explosion an Bord des Schiffes.

»Alles in Ordnung bei dir?«, rief Jonas schwer keuchend, während der Schmerz ihn zu übermannen drohte. Zeyn verdankte er den Armbruch und die ersten geknickten Rippen, die weiteren und der verdrehte Fuß gehörten der *Keora*. Oder viel mehr dem, womit sein Schiff kollidiert war. Und das war weitaus wichtiger als jede Schlägerei. Und was sonst noch zwischen ihnen stand.

»Ein paar Platten sind gesprungen; unbedeutende Risse. Und bei dir?« Zum Glück teilte Zeyn seine Meinung, es steckte noch genug Soldat in ihm. Auch der Ghitaner keuchte und knurrte, und warf ein Stück verbogenes Aluminiumrohr in Jonas' Richtung. Wären die Möbel noch ganz gewesen, mit Metallstangen wie Speeren, wäre ihr Herumwirbeln durch den Raum vermutlich nicht so glimpflich ausgegangen. Doch dank Zeyns Zerstörungswut glich das Stückchen Tisch in Jonas' Oberschenkel höchstens einem Nagel und war eher lästig als gefährlich. Trotzdem ließ Jonas es erst einmal stecken; das endgültige Urteil über seinen Zustand gehörte Caroline, weshalb er vorsichtshalber liegen blieb. Der Rücken schmerzte, kaum dass er sich anspannte, und er wollte keine Schäden an der Wirbelsäule riskieren. Das brächte ihn Tage außer Gefecht.

»Du hast mich härter erwischt.« Jonas mühte sich zu einem Lachen, das sich tief bis in die Eingeweide zog. Aber er musste nicht husten, die Lunge rasselte nicht während der Atmung. Den Blutgeschmack hatte er einzig seiner aufgeplatzten Lippe zu verdanken. Zumindest seinen Organen schien es blendend zu gehen. »Hast du schon Caroline gerufen?«, fragte er Zeyn, während er auf die dunkle Decke starrte. Vor seinen Augen flirrte es und er schloss sie, um sich zu sammeln.

»Hätte ich, wenn du mir in meiner *Schutzhaft* nicht das Kom deaktiviert hättest.«

»Hab ich ni...« Jonas sog scharf Luft ein. »Marino.« Mit zusammengebissenen Zähnen griff er sich einen Zipfel seiner Uniformjacke und kämpfte sich mit der rechten Hand zur Tasche vor. Schmerz strahlte bis zum Handgelenk; mindestens einer der Finger musste ebenfalls gebrochen sein. Er schaffte es dennoch, den kleinen Kasten zu erhaschen und grob Richtung Zeyn zu schleudern. Zum Glück war das Ding schlachtfeldtauglich und somit robust gegenüber Erschütterung. Trotzdem beunruhigte ihn das Klackern auf dem Boden, als es aufkam.

»Hab's.« Es raschelte und knirschte, Zeyn musste aufgestanden sein.

»Gut. Hier Ktador Brand. Kom-Freigabe für Khekta Zeyn: zehn Minuten.« Es kostete Jonas mehr Kraft als erwartet, flüssig und ohne Unterbrechung zu sprechen. »Nach Caroline ruf Keora. Ich will wissen, was hier los ist.«

»Nicht nur du«, raunte Zeyn und raschelte weiter, schien wieder Schrott umherzuschieben. Dann sagte er viel zu lange nichts mehr.

»Was ist?«, stöhnte Jonas und spürte jedes Wort in der Brust.

Zeyns fahles Gesicht erschien direkt über ihm, während der Ghitaner sich neben den Verletzten hockte. »Kannst du aufstehen?«, fragte er besorgt. Seitlich des Kiefers klaffte eine große Wunde in Zeyns Haut und dunkles Blut tropfte heraus. Dennoch sprach er, als kümmere es ihn nicht.

»Wenn ich muss«, antwortete Jonas wahrheitsgemäß. Selbst bestialische Schmerzen waren kontrollierbar. Dennoch wäre er im Moment zum Mord bereit, wenn er dafür ein ghitanisches Nervensystem erhielte. »Also, was ist los?«

»Das Wi-Fi ist weg und alle üblichen Frequenzen blockiert.«

»Wie ist das ...«

»Sicherheitsprotokoll. Schutzmaßnahme bei Enterung.«

»Dann war das eben ...«

»Ja. Wir wurden getroffen.«

Jonas schloss die Augen. Öffnete sie wieder, schloss sie erneut. Noch immer flirrte das Universum, ob er nun sehen konnte oder nicht. Vermutlich eine Gehirnerschütterung. Er schluckte schwer und würgte das Blut gleich wieder hoch, schaffte es noch im letzten Moment, sich zur Seite zu wälzen, während er sich übergab. Die gebrochenen Rippen marterten den Brustkorb, während sich die Wirbelsäule wie ein zerknicktes Tischbein anfühlte, das sich in seinen Körper bohrte.

»Geht's wieder?« Zeyn griff an die Schulter, gab Jonas Halt, bis das Würgen endlich abklang und er Luft bekam. Keuchend schloss er wieder die Augen, sammelte Kraft für das Unvermeidbare: drei Sekunden Schwäche. Und dann ließ er sich vom Schmerz übermannen.

Vom Schädel bis zum zerknickten Fuß strömte Glut über ihn herein, als er seinen ganzen Körper anspannte, um jede noch so kleine Verletzung zu spüren. *Einundzwanzig*. Sein Kopf wurde schwer, das Bewusstsein schien ihm zu entrinnen, um den Qualen zu entfliehen. *Zweiundzwanzig*. Jonas schrie und hoffte zugleich, zumindest nicht auch noch zu wimmern; Zeyn nicht jede verdammte Schwäche zu offenbaren, während der Ghitaner gleichzeitig den einzigen Halt darstellte, der Jonas davor bewahrte, seine Würde ganz zu verlieren und sich in seinem Erbrochenem zu wälzen. *Dreiundzwanzig*.

Jonas' Körper erschlaffte und er japste nach Luft; genoss das herrliche Gefühl, wenn aller Schmerz von ihm wich und ihn in Glückseligkeit zurückließ. Jetzt kannte er das Schlimmste und seine Grenzen. Solange er sie nicht erneut erreichte, gab es also keinen Grund, zusammengekauert auf dem Boden zu liegen. »Hilf mir auf«, zischte Jonas und begann sogleich von selbst, sich mit dem rechten Arm aufzustützen. Zum Glück konnte ihn Zeyn auf die Beine ziehen, sodass er nicht zu viele Muskeln unnötig anspannte.

»Wir müssen hier raus«, fasste Jonas ihre Lage zusammen.

»Sie werden schon nach dir suchen. Skoglund weiß, dass du hier bist, oder?«

»Ja.« Jonas wagte einen Schritt zur nächsten Wand. Der Fuß war höchstens verstaucht, keinesfalls gebrochen. Das war aushaltbar. »Probier trotzdem die sicheren Frequenzen durch. Wenn wir uns gerade in einem Raumkampf oder während einer Enterung befinden, werden die meisten Kom und Display ohnehin in den taktischen Modus schalten.«

»Hab ich schon ausprobiert.« Zeyn machte Anstalten, Jonas wieder zu stützen, doch er lehnte ab. »Restlos alle sind blockiert.«

An der Wand entlang schleppte sich Jonas zur verschlossenen Tür. Etwas stimmte nicht: Das Sicherheitsprotokoll würde nicht alle Kommunikation der Besatzung unterbinden, so ergab das keinen Sinn. Jonas lauschte in den Wachraum hinein, hörte nichts als sein eigenes Röcheln und Zeyns Knirschen. »Wenn das Schiffssystem glaubt, wir werden gerade geentert, warum gibt es keinen Alarm?«

Mit ernstem Gesicht legte Zeyn den Kopf schief. »Ich kriege jetzt diese Tür auf.«

Sofort zog sich Jonas zurück, um nicht zwischen den Ghitaner und sein Ziel zu geraten. Doch Zeyn blieb ratlos stehen, stürmte nicht wie von Sinnen auf den Ausweg los, wie Jonas befürchtet hatte. Der Ghitaner wollte raus – doch wusste nicht, wie.

»Bekommst du eine Metallstange aus der Bettkugel gebrochen?« Es war mehr eine Eingebung als ein Plan, aber im Moment konnten sie nicht wählerisch sein.

»Vielleicht, biegen ist einfacher als brechen. Warum?«

»Versuch das Ende mithilfe der ...« Die Sicht zerbarst ins Grelle und für einen Moment wich jede Kraft aus Jonas' Körper. Doch er stemmte sich mit aller Gewalt gegen die drohende Ohnmacht und gewann. »... flach pressen«, versuchte er, seinen angefangenen Satz zu beenden. »Drück ein Ende zusammen, schieb es in den Spalt zwischen Tür und Wand ... und hoffe.« Er keuchte, als wäre jedes Wort ein Kraftakt. Was es auch war.

»Könnte klappen.« Ohne Umschweife ging Zeyn ans Werk und Jonas nutzte die winzige Pause, wieder die Augen zu schließen und sich in der Dunkelheit zu erholen. Um ihn herum schepperte und knarzte es. Stille, dann ein zu nahes Knacksen und Zeyns schwere Atemzüge. Jonas fürchtete, er hätte die ghitanische Stärke überschätzt.

Hatte er nicht.

Begleitet von einem gellenden Schrei krachte es und Jonas riss die Augen auf. Zeyn hatte zwar nicht die ganze Tür aus den Angeln gebrochen, aber zumindest ein Stück, das groß genug war, um hineinzufassen. Der Rest war eine Frage von Sekunden und ghitanischem Lungenvolumen, dann wurde der Ausgang nur noch von einem Ghitaner versperrt, dessen Hände mit einem dunkelroten Film überzogen waren, aus dem graue Splitter wie Glasscherben ragten.

»He Brand, das war ein echt mieses Timing, um sich von mir fast totprügeln zu lassen.«

»Dafür gibt es auch ein gutes?« Jonas lachte und bereute es sogleich.

Es hieß immer, Hass und Liebe seien die stärksten Emotionen. Doch im Moment obsiegt Schmerz und Neugierde – oder eine böse Vorahnung? – über jede Wut, die Jonas gegenüber Zeyn verspürt hatte. Und ob Xenen nun etwas von Zeyn wollte oder nicht, wurde auch nebensächlich, solange es dem Vissaner einfach nur gut ging.

Der Sicherheitsraum war erwartbar leer, doch die Monitore zeigten, dass auch beide Gemeinschaftsräume und sogar die Kantine verlassen waren. Maschinenraum, Lager und Krankenstation zeigten gar kein Bild. Doch zumindest Ghost und tha Zhark wirkten unverdächtig irritiert in ihren Zellen und kamen beide ohne größere Verletzungen aus.

»Einige Kameras sind ausgefallen«, sagte Zeyn.

»Oder sie wurden deaktiviert«, murmelte Jonas und humpelte zum medizinischen Notfallschrank. Vielleicht musste er noch etwas länger auf ärztlichen Rat warten. »Such nach Infos!«, rief er Zeyn zu, damit der Ghitaner nicht nutzlos herumstand.

Die Fächer waren ordentlich nach Spezies sortiert und enthielten neben blutstillendem Pulver und Wundkleber vor allem Schmerzpflaster, in der Variante *Traumapatch* und *Adrenalinboost*. Beides ungeeignet für einen klaren Verstand, aber aufgedreht dachte es sich immer noch besser als im künstlichen Koma oder benebelt vor Schmerzen. Das Adrenalin flutete augenblicklich Jonas' Sinne, schenkte allen Farben klaren Kontrast und ließ das Herz wummern, als könnte es den Brustkorb sprengen. Noch immer spürte er den Schmerz im Körper, doch mehr als ferne Warnung vor seiner physischen Grenze. Solange Jonas sein Nervensystem nicht allzu sehr herausforderte, war der Schmerz kein Hindernis mehr.

Endlich wagte Jonas auch, das Stückchen Tisch aus seinem Bein zu ziehen und die Wunde mit viel zu viel Kleber zu verschließen. Caroline würde ihm die Hose von der Haut schneiden müssen. Die improvisierte Schiene verschob er auf später, da er den linken Ärmel nicht abgerissen bekam. Hastig griff er noch ins ghitanische Fach – zum Glück war nur der kleine Finger der rechten Hand gebrochen, wie er nun sah –, dann wandte er sich wieder Zeyn zu, legte ihm eine Mischung aus stabilisierendem Tape und weiteren Adrenalinpflastern neben die Konsole, auf der er wild herumtippte.

»Sehe ich so scheiße aus?« Der Ghitaner grinste ihn an. Noch immer perlte Blut von seinem Kinn und heftete sich unsichtbar an den dunklen Stoff der Jacke.

»Ja, und dazu bist du auch noch verletzt.« Wieder riskierte Jonas ein kurzes Lachen und diesmal strafte ihn die Rippen nicht mehr für seinen Humor.

Zeyn hingegen lachte nicht, sondern nahm die Finger von der überfüllten Tastatur und riss die ersten Streifen Tape ab, während er auf den Monitor starrte, auf dem sich nur ghitanische Zeichen befanden. »Ich kann nicht auf alles zugreifen, doch laut Protokoll schaltete sich das Wi-Fi vor zehn Minuten ab.«

»Aber die Erschütterung ist drei, höchstens vier Minuten her.« Ein tiefer Luftzug. Jonas versuchte, die Informationen zu ordnen, doch seine Gedanken entflohen ihm. Verdammtes Adrenalin. »Wir müssen raus, hier stimmt etwas nicht.« Sein rasender Puls ertrug lieber Schmerzen als Stillstand.

»Warte ...« Zeyn blieb am Monitor kleben, als brächten die dortigen Werte eine Erkenntnis. Was auch vernünftig war, wie sich Jonas sofort gedanklich korrigierte. Seine Finger zuckten hektisch und verlangten nach Impulsen, vertrieben jede Geduld.

»Hab's! Vor drei-achtundvierzig startete das Sicherheitsprotokoll zum Hüllenriss. Verfickte Scheiße, der Maschinenraum ist offen ... Char ...«

»Also doch ein Angriff?« Jonas eilte zur Tür und endlich beeilte sich auch Zeyn, flichte im Gehen seine Außenhülle zusammen. »Wir müssen zum Kommandodeck. Ich brauche einen Überblick.« *Denken, Jonas, konzentrier dich!* Sein Körper lechzte nach Handlung, Kampf oder Flucht. Für mehr war Adrenalin nicht gut – wenn man von der Schmerzunterdrückung absah.

Erst jetzt fiel Jonas auf, dass er nicht mehr humpelte, sein Fuß pulsierte nur noch dumpf. Doch der linke Arm hing immer noch schlaksig von der Schulter herab. Zumindest war Jonas aber in der Lage, die Finger zu bewegen.

»Den hast du hiermit. Erst Char, dann alles Weitere.« Hastig umwickelte Zeyn seine Finger mit Tape.

»Wenn's im Maschinendeck tatsächlich einen Riss gab, ist deine Freundin seit vier Minuten tot. Tut mir leid – und jetzt weiter.« Die Worte ratterten nur so aus Jonas' Mund, sein Kiefer hatte zu viel Energie, während sich die Gedanken zerstreuten, statt über seine eigenen Aussagen zu wachen. Deshalb musste er sich erst hören, um zu merken, wie emotionslos er klang.

»Du mich auch«, knurrte Zeyn und fuhr sein Visier aus. »Außerdem sind es *deine Freunde* vermutlich ebenso. Ich hab versucht, über die Konsole den Kommandoraum zu rufen: keine Antwort.«

»Fuck! Fuck! Fuck!« Jonas schrie, schlug mehrfach mit der Faust gegen die Wand und lehnte sich sogleich keuchend neben die Tür. Auch wenn sein Körper vor Kraft zu sprießen schien, er tat es nicht, und Erschöpfung übermannte ihn mit der Wucht einer ghitanischen Faust. Dennoch zuckten seine Finger, erlaubten keine Erholung.

»Ghitaner können bis zu fünf Minuten ungeschützt im All überleben, sogar bis zu zehn mit Atemgerät – von denen es eine Menge im Maschinenraum gibt. Unsere Außenhaut hält erstaunlich lang den Innendruck aufrecht. Char kann noch immer leben, aber wir haben nicht viel Zeit. Also retten wir sie jetzt!« Zeyn sprach eindringlich, aber erstaunlich beherrscht für seine Art. Oder erschien der Ghitaner Jonas nur so ruhig, weil er selbst innerlich brodelte? Vielleicht war der Tausch *Schmerzfreiheit gegen Adrenalinrausch* doch nicht so lohnend gewesen, wie es anfangs schien.

»Seh' ich aus, als könnte ich dich aufhalten? Hau schon ab!«, herrschte Jonas den Ghitaner an und verfluchte sich sogleich. Wenn es wirklich einen feindlichen Angriff gab, war Zeyn die beste Waffe, die sich auf der *Keora* befand. Aber ohne Selbstbeherrschung überstand Jonas keinen weiteren Streit.

»Sauerstofflose Räume lassen sich nicht von innen öffnen, zur Sicherheit der Mannschaft und als Schutz vor Entertrupps. Ich hab sowas schon vor zwölf Jahren durchgestanden, damals auf der falschen Seite. Da war's drei-dreiunddreißig, bis uns einer rausholte; die Hälfte hatte nicht überlebt, weil sie vor Schreck einatmete, als der Hüllenriss alle Luft nach draußen sog. Oder so dämlich war, die Luft anzuhalten.« Ein tiefer Atemzug Pause. Zeyn kämpfte auch sprachlich gegen die Zeit. »Für einen Menschen mag das verrückt klingen, aber ich weiß, was ich tue, Brand! Mein Körper hält dem Druckunterschied stand, meine Haut versteht was von Kälteisolation und fünf Minuten ohne Luft krieg ich hin. Aber ich brauche dich auf der anderen Seite, um wieder rauszukommen. Und außerdem, wenn das hier wirklich ein Kampf ist und unser Krümmer oder Sprunggenerator ist hinüber, ist Char die einzige, die das wieder repariert bekommt.«

Jonas konzentrierte sich, doch seine Gedanken zerbarsten, kaum dass sie eine grobe Form bekamen. Hektisch wischte er sich den Schweiß von der Stirn, sah fiebrig zu Zeyn. Der Ghitaner hatte einen Plan und Jonas fehlte die Beherrschung, ihn zu überdenken. Er musste Zeyn vertrauen. Gänsehaut jagte über seinen Körper, obwohl die Hitze unerträglich war.

In den letzten Tagen waren so viele Fehler geschehen, da war einer mehr auch nicht mehr bedeutend.

»Waffenstillstand bis ... das Schiff wieder ganz ist.« Es war keine Frage, die er Zeyn stellte, dennoch erwartete Jonas eine Antwort. Doch der Ghitaner legte nur den Kopf schief und bleckte die Zähne wie ein Raubtier auf der Lauer. Für diese Dominanzspiele blieb keine

Zeit, also hielt Jonas ihm versöhnlich die rechte Hand hin; doch auch dieses Zeichen verpuffte unerwidert. »Verdammt Zeyn, beschäftige dich mit menschlichen Bräuchen!« Ungeduldig griff er nach der ghitanischen Hand, drückte sie und nickte erneut. »Und jetzt, wo wir das geklärt haben: Reiß mir den linken Ärmel ab.«

Ein kritischer Blick als Antwort, dann griff Zeyn so fest zu, dass der Schmerz den Adrenalinschleier zerriss.

»Ärmel, nicht Arm!«, presste Jonas hervor, da ratschte es auch schon und er wurde an der Schulter hinabgezerrt. Doch Zeyn hielt ihn am gesunden Arm fest genug, damit er nicht fiel.

Kaum aufgerichtet, riss er dem Ghitaner auch schon das Tape aus der Hand. Ghitanisches Wundklebeband galt gleichermaßen als robust und elastisch, ideal zum Abdichten offener Panzerung. Oder zum Stabilisieren gebrochener Knochen. Jonas' Oberarm war durch Prellungen und Blutergüsse verfärbt, aber kein Splitter hatte die Haut durchstoßen. Ein geschlossener Bruch; wenigstens einmal war das Universum auf seiner Seite. Er wickelte das Tape fest um die verwundete Stelle und spürte erneut, dass auch Schmerzmittel ihre Grenzen kannten.

»Holst du tha Zhark raus?«, fragte Zeyn zögerlich.

Jonas hatte tatsächlich kurz daran gedacht, schließlich könnte der Enqhu in einem Kampf nützlich sein und saß längst nicht mehr in der Zelle, weil Jonas an seine Schuld glaubte, sondern nur, weil er seine Unschuld nicht beweisen konnte. Dennoch schüttelte Jonas den Kopf. »Er hasst mich im Moment viel zu sehr, als dass ich ihm vertrauen könnte.«

Der Kopf des Ghitaners ruckte in Richtung Zellen und Jonas erwartete Widerstand, doch dann stürmte Zeyn hinaus, ganz ohne Streit.

Zum Glück war der Ghitaner schnell einzuholen, denn der Flur war begrenzt von Schotten, wie es das Sicherheitsprotokoll vorschrieb. Alle zehn Meter eines, nur von höheren Rängen zu öffnen. Die *Keora* wettete gegen Char.

Als ob Ghitaner sich je für Wahrscheinlichkeiten interessiert hatten.

Eilig öffnete Zeyn das erste Schott und wich prompt einen Schritt zurück. »Waffe!«, brüllte er und Jonas griff sofort zum Holster, um über erhärteten Wundkleber zu tasten. Dummer Reflex.

Es ruckelte und ein ängstlicher Alistair Hoàng erschien in der Flurmitte, die Laserpistole auf Zeyn gerichtet.

»Brand?«, fragte der Söldner ungläubig.

»Wer sonst? Bericht!«

»Ich ähm, ich weiß nicht ... ich ...«, stotterte der junge Mann. Seine Waffe blieb auf Zeyn gerichtet, der wenig beeindruckt an ihm vorbei zur nächsten Tür eilte, was Hoàng noch mehr verwirrte. Jonas folgte, damit er nicht allein blieb, als sich die Tür wieder schloss.

»Ja, ich rede mit dir, Hoàng, also hopp! Was ist passiert? Und Waffe runter oder ich verpass dir damit ein zweites Luftloch. Vielleicht schaffst du's ja dann, gleichzeitig zu reden und zu atmen.« Es kostet Jonas Mühe, den strengen Tonfall nicht durch ein Keuchen zu entschärfen.

Zögerlich steckte Hoàng seine Pistole wieder ins Holster, fand endlich die rechten Worte, während sie gemeinsam hinter Zeyn hereilten: »Ich war auf dem Weg zur Kantine, als Wi-Fi und Funk ausfielen und sich die Türen schlossen. Und als Ktareyt bekam ich sie nicht wieder auf.«

Jonas nickte, auch wenn er innerlich fluchte, dass Hoàng noch weniger wusste, als er selbst. »Gut, weiter zum Maschinenraum«, befahl der Ktador unnötigerweise, denn selbst eine gezogene Waffe hatte Zeyn nicht von seinem Weg abbringen können.

»Warum?«, fragte Hoàng, als stände es ihm zu. »Willst du nicht zum Kontrolldeck, Brand? Oder zur Krankenstation, du siehst schwer verletzt aus.«

»Geht schon. Erst Char.« Kurze Sätze machten das Sprechen leichter.

Jonas hoffte, unterwegs auf weitere Söldner zu treffen, die zumindest einige Hinweise auf einen möglichen Angriff hatten – oder was sonst gerade geschah. Er rechnete jeden Moment mit einer erneuten Erschütterung; dass ein feindliches Schiff in Reichweite kam, dem Keora nicht ausweichen konnte. Doch nichts dergleichen passierte, als sie durch den äußeren Flur rannten, vorbei am Krafraum mit dem angeschlossenen Schießstand und den Zimmern der Ranghohen. Kurz musste Jonas an Xenen denken und er hoffte inständig, dass sich der Vissaner in der Träumerei über seine Heimatwelt verloren hatte. Denn neben dem Kommandodeck und der Waffenkammer gab es kein Zimmer, das so gut geschützt war wie die Räumlichkeiten des Ktadors. Nur leider lagen sie beinahe am anderen Ende der *Keora*, direkt gegenüber des Eingangs zum Kommandodeck und somit einen zu großen Umweg entfernt, um sich von Xenens Sicherheit zu überzeugen.

Schnell erreichten sie die Kreuzung, die nicht nur den äußeren mit dem inneren Flurring verband, sondern auch zum schmalen Gang führte, der mit der Schleuse endete, die Außenreparaturen ermöglichte. Vom Maschinenraum trennte sie nur noch ein weiteres Schott.

»Warte.« Jonas hielt Zeyn auf, bevor er sich endgültig freien Zugang verschaffte. »Sobald du den Maschinenraum öffnest, saugt er binnen einer Sekunde die gesamte Luft aus dem Flur. Also bleiben wir hier vor der Sicherheitstür, bis der Zwischenraum wieder passierbar ist. In der Zwischenzeit besorg ich mir Raumkleidung von der Schleuse, damit ich dich unbeschadet wieder reinlassen kann.«

»Das klingt verrückt«, wandte Hoàng ein, aber sie hatten keine Zeit für seine Zweifel.

»Für ein paar Sekunden haltet ihr Menschen doch wohl das Weltall aus.« Grinsend fuhr Zeyn sein Visier wieder ein.

»Zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig bis zur Bewusstlosigkeit, meines Wissens nach. Und ich habe kein Interesse an Feldforschung.« Jonas lächelte und sogleich strafte ihn sein Körper mit Schwindel.

»Sieben-zwölf, Char kann noch leben.« Inzwischen hatte Zeyn Jonas' abgerissenen Ärmel hervorgeholt, um sich den Stoff vor die Augen zu binden.

»Was wird das?«

»Mein Körper hält die Kälte aus, aber die Augen gefrieren sofort. Hiermit werde ich zumindest blinzeln können.«

»Wenn Char also noch lebt ...«

»... ist sie blind, ja. Bis auf die synthetische Pupille samt Linse natürlich. Aber das kriegt der Gewebegenerator wieder hin.« Hektisch klopfte der Ghitaner seinen Körper ab und tapte noch rasch eine knirschende Stelle am Bein.

»Wie kann sie sich blind einen Sauerstoffhelm beschafft haben?« Mit einem Mal erschien Jonas diese ganze Rettungsaktion unglaublich dumm. Er hatte für Zeyns Hirngespinnst wertvolle Zeit geopfert, hatte sich dank seinem adrenalingefluteten Hirn von einer dämlichen Idee überrumpeln lassen, und das alles, weil der Ghitaner nicht akzeptieren konnte, dass seine Freundin längst tot war. Wie Göktar und Chita-Ki. Und welchen Söldner auch immer Marino zu Chars Schutz abgestellt hatte. Erneut überwältigte heißer Nebel Jonas' Verstand und Finsternis drohte ihn zu übermannen. Er taumelte, bis Hoàng ihn stützte. Vier Söldner waren tot. Söldner seiner Mannschaft, für die er verantwortlich war. Und er hatte nicht einmal an sie gedacht, bis Zeyn ihn hierher geschleift hatte.

»Char kennt ihre Umgebung, sie schafft das schon.« Zeyns Stimme zitterte wie Jonas' Beine. Es war nicht das erste Mal, dass er Leute verlor. Aber es waren die Ersten, die nicht für Stormcoast fielen und deren Tod er nicht mitangesehen hatte. Sie waren einfach weg, binnen einer Sekunde ins All gesogen und ihre Körper bedeuteten nichts mehr als die bloße Anzahl ihrer Moleküle.

»Rette sie«, raunte er entschlossen Zeyn zu. In diesem Moment wäre er bereit, sein gesamtes Schiff zu tauschen, wenn es doch nur ein Opfer weniger gäbe.





Wer eine Waffe unter Freunden tragen muss, hat keine.

Selbst Jonas' Verbündete innerhalb der Söldnereinheit wenden sich gegen ihn und ihm bleibt nichts anderes übrig, als mit Zeyn zusammenzuarbeiten. Dabei hat der impulsive Außerirdische genügend Gründe, Jonas zu hassen – der Machtkampf um den verträumten Xenen ist nur einer davon. Was macht diesen jungen Mann mit den strahlend blauen Augen nur so besonders?

Als ein alter Feind zu erwachen droht, findet Jonas endlich die Antworten auf all seine Fragen – auch auf jene, die er nie hatte stellen wollen. Umgeben von Lügnern und Verrätern zieht er in einen hoffnungslosen Kampf. Doch wie viel Vertrauen in seine fragwürdigen Verbündeten kann er wagen, wenn doch die gesamte Galaxis auf dem Spiel steht?

Die Sternenbrand-Reihe beim Trautmäntzer Verlag



Blind (Sternenbrand 1)
[Annette Juretzki](#)
[Trautmäntzer Verlag](#)
494 Seiten, 13,95 Euro
ISBN 978-3947031061

Blau (Sternenbrand 2)
Annette Juretzki
Trautmäntzer Verlag
13,95 Euro
ISBN 978-3-947031092

Blau ist ab 1. Dezember 2017 im Buchhandel und [online](#) erhältlich oder kann direkt beim Trautmäntzer Verlag [per Mail](#) als Print und ebook (epub, mobi) bestellt werden.



Annette Juretzki wurde 1984 in Polen geboren, ist in Niedersachsen aufgewachsen und nach einem ausgiebigen Schwenker Richtung Bremen letztlich in Osnabrück gelandet. Auf dieser Reise lernte sie nicht nur erfolgreich Lesen und Schreiben, sondern baute auch eine leidenschaftliche Hassliebe zu ihrem Computer auf und fand durchs Pen&Paper-Rollenspiel den Mann fürs Leben, der so hartgesotten ist, dass er tatsächlich jede ihrer Geschichten liest. Außerdem studierte sie Religionswissenschaften, denn so ein Diplom kann man immer mal gebrauchen.